

## **Schwarze Balken – goldenes Kreuz Ostern kulinarisch, politisch und seelsorglich**

Predigt zu Jes 25,6–9

### **Das ist Ostern! – Notre Dame, Kreuz und Trümmer**

Liebe Gemeinde,

am vergangenen Dienstag, am Dienstag der Karwoche, abends, ist für mich einen Moment lang Ostern geworden. Ein paar Sekunden genühten. Ein paar Sekunden lang sah ich dieses Bild: Schwarze, verkohlte Balken liegen am Boden. Übereinander, durcheinander ragen sie in den Raum. Reste des Dachstuhls von Notre Dame. Hinter den Balken steht der Altar. Steht, als wäre nichts geschehen. Und auf ihm das goldene Kreuz, glänzend, leuchtend, als wäre nichts geschehen. Das goldene Kreuz hinter den schwarzen Balken, über dem verkohlten Holz. Für einen Moment ist es für mich Ostern geworden, als ich dieses Bild im Internet sah. Für einen Moment war sie da, diese eigentümliche Gewissheit, dass der Tod am Kreuz den Tod besiegt, dass Auferstehung und Auferweckung nicht nur große Worte christlicher Lehre sind.

### **Was ist Ostern? – Die Suche nach Sprache**

*Ostern.* Die Sätze sind uns wohl vertraut: „... am dritten Tage auferstanden von den Toten“. Die Begriffe sind uns wohl bekannt: „Auferweckung“, „Sieg des Lebens über den Tod“. Und es besteht die Gefahr, Ostern einzuordnen in das Bekannte, Vertraute und Konventionelle. Auferweckung, Sieg des Lebens, Tod des Todes – als wären das Dinge, die wir zuordnen und irgendwie ‚verstehen‘ könnten. Ostern kann bedeutungslos werden in unserer Sprache. Aber Ostern ist und bleibt anders, größer, skandalöser.

Paulus, der Namenspatron unserer Kirche, versuchte als einer der ersten, Sprache zu finden angesichts von Kreuz und Auferstehung. Seine Briefe nehmen uns mit in die Suche nach Worten für eine Erfahrung und ein Ereignis. Für eine Offenbarung, die grundstürzend ist und verstörender als alles, wofür es Sprache gibt. Paulus sucht nach Worten, ringt mit der Sprache – wir haben es gehört in der Epistellesung. Eigene Worte findet er kaum, aber er findet Worte in seiner Bibel, in unserem Alten Testament, die etwas von dem sagen, was Kreuz und Auferweckung, was Jesus Christus bedeutet: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg.“

Hören wir die Worte im Zusammenhang, hören wir Bilder des Neuen aus dem Jesajabuch im 25. Kapitel:

### **Jes 25,6–9**

<sup>6</sup> Und der HERR Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. <sup>7</sup> Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind.

<sup>8</sup> Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der HERR hat's gesagt.

<sup>9</sup> Zu der Zeit wird man sagen: „Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der HERR, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.“

### **Das fette Freudenmahl**

Es gibt ungewöhnliche Bilder von Gott in der Bibel – und das hier ist sicher eines der ungewöhnlichsten: Gott, der Koch auf dem Berg Zion. Er selbst bereitet eine Mahlzeit zu, die uns Heutigen – nun ja – vielleicht nicht so sehr das Wasser im Mund zusammenlaufen lässt, wie sie das dereinst tat, als diese Vision zuerst erzählt und weitergegeben wurde. Vor allem eines ist das Mahl, das Gott auf seinem Berg zubereitet: fett, sehr fett. Und dazu reicht er reinen Wein, nicht verdünnt, ohne die Reste der Hefe, die den Geschmack des Weines in der Antike teilweise doch arg ruinierte. Das Rezept für das endzeitliche Freudenmahl für die Völker passt nicht ganz zu den Ernährungsempfehlungen unserer Tage. Tiefender Überschwang. Es riecht nach Gegrilltem auf dem Zion – und für Menschen, die nur sehr selten Fleisch aßen, war das großartig und besonders. Es soll den Völkern schmecken, wenn Gott kocht und grillt auf seinem Berg.

Und das noch viel mehr, als er selbst auf merkwürdige Weise an dem Mahl teilnimmt. Auch er isst. Das ist allerdings vornehm formuliert. Er verschlingt zweierlei: erstens die Hülle, mit der die Völker verhüllt sind.

Luther übersetzt hier weit zurückhaltender, er werde die Hülle wegnehmen. Im Hebräischen steht da, er werde sie verschlingen. Und dann verschlingt er zweitens den Tod – auf ewig. Der Tod, der Allesverschlinger, wird selbst verschlungen. Der Tod, der unbarmherzig frisst und schlingt, wird ein für allemal verspeist, verschluckt, verdaut. Das ist das *kulinarische* Osterbild aus dem Buch Jesaja – und das ist die große Hoffnung, die am dritten Tag in Jerusalem bestätigt wurde, als verstörte Frauen die Botschaft des Engels hörten: Er ist nicht hier, er ist auferstanden.

**„Irgendwie ist heute noch nicht richtig Ostern. Mir ist noch gar nicht schlecht.“**

Zu den österlichen Kindheitserinnerungen meiner Frau, liebe Gemeinde, gehört der Satz, den sie einst als Grundschulkind am Ostersonntag im Laufe des Nachmittags sagte: „Irgendwie ist heute noch nicht richtig Ostern. Mir ist noch gar nicht schlecht.“ Ja, irgendwie war es erst dann für sie Ostern, wenn ihr auf merkwürdig angenehme Weise schlecht war. Sie hatte sich selbst vorgenommen, in der Passionszeit Schokolade zu fasten. All die Schokolade, die sie geschenkt bekam, bewahrte sie auf – und wusste: Das gibt's dann Ostern. Und das gab's dann Ostern! Die Schokoladentafeln der vergangenen Woche. Und dazu die Osterköstlichkeiten, die im Garten oder Haus gefunden wurden: Nougat-Eier, Schoko-Hasen, Karamelleier, kleine weiße Eier, Vollmilch-Eier. Und vieles davon wurde genossen – gleich am Ostersonntag. Es war ja schließlich Ostern – ein Fest, bei dem einen auch ein wenig schlecht werden musste, wenn es wirklich Ostern werden sollte.

#### **Mahl-Zeiten – Ostern kulinarisch**

Ostern hat mit Mahlzeiten zu tun. Mit einem Gott, der das Übelste verschlingt, was es gibt: den Tod. Und mit den Mahlzeiten, bei denen Menschen erkennen, plötzlich erkennen, dass Gott da ist, lebendig ist, stärker ist als der letzte Feind.

Als die zwei Jünger nach Emmaus liefen, Kleopas und der andere, da lief ein dritter mit ihnen mit, den sie nicht erkannten. Gehalten waren ihre Augen. Das Neue konnten sie nicht sehen. Erst am Abend, als man zu Tisch saß und der Fremde das Brot nahm, dankte und es ihnen gab, da wurde die Decke weggenommen, da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn. Beim Essen.

Vor drei Tagen, am Freitagabend, aßen Jüdinnen und Juden in aller Welt das Passamahl. Eine Mahlzeit, die an eine andere Mahlzeit erinnert. Am Vorabend der Befreiung aus Ägypten wurde Lamm gegessen und dazu ungesäuertes Brot. Jeder, der heute das Passa isst, soll sich so sehen, als sei er oder sie selbst aus Ägypten ausgezogen. Im Essen erfahren sich Menschen als Teil der Geschichte der Befreiung.

Und wie war es gestern bei Ihnen? Wir wird es heute sein? Seit Wochen schon sind die „10 besten Ostermenüs“ auf den Titelseiten der Zeitschriften an der Supermarktkasse abgebildet; im Internet gibt es kulinarische Osterempfehlungen für alle Zielgruppen: von den Freuden des Gegrillten bis zu den besten veganen Osterspezialitäten – ganz bestimmt ohne Lamm und ohne Ei. Hoffentlich wurden und werden unsere kulinarischen Osterfreuden durchsichtig für das Abendessen in Emmaus, für die Befreiung im Passamahl, für das endzeitliche Festmahl auf dem Zion. So lässt sich Hoffnung essen und trinken – ausnahmsweise vielleicht auch so viel, dass es einem auf wohlige Weise ein wenig schlecht wird.

#### **Latente Gegenwart – erfahrbare Nähe**

Ach ja, liebe Gemeinde. Verschlungen hat Gott den Tod. So steht es bei Jesaja, so zitiert es Paulus. Und wir leben und haben den Tod vor uns. Wir leben und Freunde und Bekannte, Menschen aus unseren Familien sterben. Wir leben und in Sri Lanka töten Terroristen Hunderte von Menschen ausgerechnet am Ostersonntag, ausgerechnet während der Ostergottesdienste. Das ist Grund zu Trauer und zur Klage – aber nicht zur Verzweiflung. Der Tod ist verschlungen. Das endzeitliche Freudenmahl steht bevor, ganz gewiss. Aber noch sitzen wir da nicht. Aber wir gehören dort hin, unsere Platzkarten sind längst gedruckt, die Speisen für uns längst ausgesucht.

In den Kulturwissenschaften hat man in den vergangenen Jahren das Phänomen der *Latenz* neu entdeckt – ein Begriff, der gefährlich ist wie alle Begriffe und Konzepte und mir dennoch hilft. Wenn etwas latent gegenwärtig ist, dann ist es ‚da‘, ohne phänomenal sichtbar zu sein. Latenz, das ist ein „spezifischer Modus des Verborgenseins und der Wirksamkeit aus dem Verborgenen“ (Thomas Khurana und Stefanie Diekmann). Latent ist der österliche Sieg in dieser Welt – noch. Latent ist Christus dabei – auf dem Weg nach Emmaus, bis er sich zeigte beim Mahl. Latent ist der Auferstandene dabei – bis zu der Zeit, da die Völker am Berg des Herrn sitzen und gemeinsam essen werden. Latent ist der Sieg des Lebens – und kann jeden Moment offenbar werden.

## Jes 25 – politisch

<sup>6</sup> Und der HERR Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen ... <sup>7</sup> Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind.

### Volksfest auf dem Zion

Kulinarisch ist das Osterbild aus Jes 25. Politisch ist es auch. *Allen* Völkern bereitet Gott sein Mahl. Es ist interessant: Seit der Aufklärung gab es immer wieder Ausleger, die meinten, das Bild vom Volksfest und Völkermahl auf dem Zion sei vielleicht doch eher ein Gerichtsbild. Wer nicht so viel Fett und fettes Essen gewöhnt sei, dem müsse schlecht werden angesichts des fetten göttlichen Mahles; nein vielmehr: der müsse umkommen, wenn so viel Fett gereicht wird. Aber so würde sich das Festmahl fügen in die Bilder unseres Gerechtigkeitsempfindens. Und so steht es nicht in der Bibel. Der göttliche Gastgeber meint es gut mit seinen Gästen, mit allen Gästen. Er verschlingt sogar die Hülle, die Decke, die über den Völkern liegt, so dass sie sehen: *ihn* sehen, den lebendigen Gott – und *einander* sehen, die Menschen, die er ins Leben ruft.

Auf dem Zion essen und feiern *alle* Völker. Der Tod ist verschlungen – und ich merke erneut, wie sensationell dieses Bild ist, wie – auf wunderbare Weise – skandalös. Da sitzen sie *alle*. Da sitzt dann der in der vergangenen Woche erneut mit der Regierungsbildung beauftragte Benjamin Netanjahu, der in seiner bisherigen Amtszeit nichts für einen Frieden im Nahen Osten, für ein Miteinander in Recht und Gerechtigkeit getan hat. Wahrscheinlich sitzt Machmud Abbas, der Präsident der Palästinensischen Autonomiebehörde, nicht weit von ihm entfernt. Und Ismail Hania, der Vorsitzenden des politischen Büros der Hamas im Gaza-Streifen. Skandalös ist das Bild: Da sitzen die, die gestern in Sri Lanka den Sieg des Lebens in ihren Gottesdiensten feiern wollten. Und nicht weit entfernt sitzen die Attentäter und Terroristen. Da sitzen sie, *alle* Völker – und lassen sich von Gott selbst bekochen. Grillspieße statt Raketen, gemeinsames Lachen statt Propaganda und Hetze. Und es wird Verwunderung darüber herrschen, dass so lange eine Decke über den Völkern lag, so dass man die andere, den anderen nicht sah: den Menschen, der da sitzt, die Schwester, den Bruder. Ein Volksfest auf dem Zion – ein Völkerfest, in dem es dann keine Völker mehr gibt, keine Nationen, sondern einfach Menschen zusammen sitzen und feiern.

Zu schön, um wahr zu sein? Schön – ja, zweifellos! Aber eben auch und trotzdem *wahr* – und das ist die Pointe von Ostern. Freilich: noch liegen die verkohlten Balken im Altarraum von Notre Dame. Aber da ist das goldene Kreuz, das in der Aprilsonne leuchtet. Noch errichten wir Grenzen und Zäune, schotten uns ab gegen die anderen. Noch wächst der Nationalismus, noch sterben Menschen in Kriegen. Aber „der Tod ist verschlungen in den Sieg“, und miteinander werden die Völker Fettes und reinen Wein genießen.

## Jes 25 – seelsorglich

Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen ... <sup>9</sup> Zu der Zeit wird man sagen: „Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der HERR, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.“

### Trümmer und getrocknete Tränen

Ostern ist nicht der Goldgrund, auf dem das ganze Leben gemalt wäre. Der Tod ist verschlungen, ja – und bleibt doch die große Gewissheit unseres Lebens. Kein goldenes Kreuz ohne schwarze, verkohlte Balken. Sondern: das Kreuz inmitten der Trümmer.

Und so gehört für mich die leise Geste zum Schönsten dieser österlichen Vision. Gott, der nicht nur Küchenchef ist und Grillmeister und Organisator eines Volksfestes, sondern Seelsorger. Und der die Tränen abwischt von allen Angesichtern. So nah kommt er. So unmittelbar begegnet er. So genau nimmt er dich wahr – inmitten des großen Völkerfestes auf dem Zion. Deine Tränen gehören dazu zu diesem Fest. Du musst nicht tapfer sein. Die zerbrochenen Hoffnungen, die verkohlten Trümmer gehören dazu. Nichts muss schöngeredet werden.

Und so wird das laute Bild auf einmal leise. Die filmische Totale, die den Zion zeigt und alle Völker und die fetten Speisen wird verlassen. Die Kamera zoomt heran, nähert sich dem einzelnen, dem einzelnen. Da ist Gott – und da bist Du – und da wird Ostern!

Zu der Zeit wird man sagen: „Siehe, das ist unser Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der HERR, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigtlied EG 113,1–4: O Tod, wo ist dein Stachel nun
--